

P 121261 40X

Deutsche Texte des Mittelalters zwischen Handschriftennähe und Rekonstruktion

Berliner Fachtagung 1.–3. April 2004

*Herausgegeben von
Martin J. Schubert*

ALL
T 10
Den A

Universität Tübingen
Fakultätsbibliothek Neuphilologie

Max Niemeyer Verlag
Tübingen 2005



3721/05

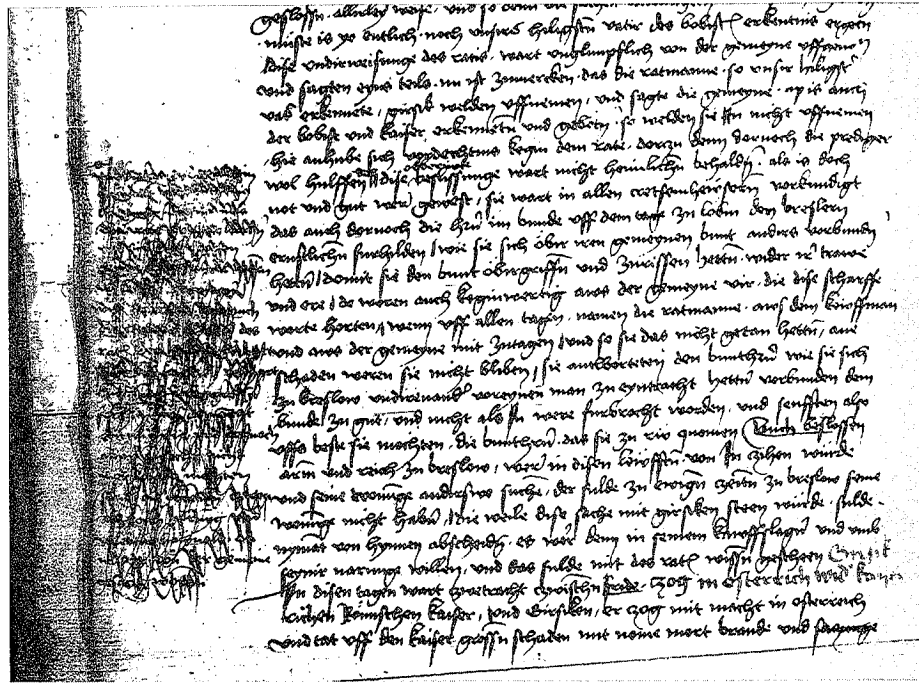


Abb. 7: Ebd., IV F 151a, S. 58 (Ausschnitt).

Klaus Ridder, Martin Przybilski, Martina Schuler

Neuedition und Kommentierung der vorreformatorischen Nürnberger Fastnachtspiele

1. Das Interesse an der Gattung Fastnachtspiel

In den letzten drei Jahrzehnten hat sich das Interesse an der vorreformatorischen Nürnberger Fastnachtspieltradition deutlich intensiviert. Fastnachtspiele werden beispielsweise einbezogen in die Untersuchung der Reichsstadt Nürnberg als Zentrum städtisch-literarischer Interessenbildung im 15. und 16. Jahrhundert.¹ Ältere und neuere Studien zu den Handwerkerdichtern Hans Rosenplüt² und Hans Folz³ lassen sich hier ebenso anführen wie etwa die Ergebnisse des *Repertoriums der Sangsprüche und Meisterlieder*.⁴ In literaturgeschichtlicher Hinsicht sind – nach den grundlegenden Untersuchungen von Eckehard Catholy⁵ und Gerd Simon⁶ – eine Reihe von wichtigen Monographien und Aufsätzen zur

¹ Vgl. Erich Kleinschmidt: *Literatur und städtische Gemeinschaft. Aspekte einer literarischen Stadtkultur in der Frühen Neuzeit*. In: *Literatur in der Stadt. Bedingungen und Beispiele städtischer Literatur des 15. bis 17. Jahrhunderts*. Hrsg. von Horst Brunner. Göttingen 1982, S. 73–93 sowie Erich Kleinschmidt: *Stadt und Literatur in der Frühen Neuzeit. Voraussetzungen und Entfaltung im südwestdeutschen, elsässischen und schweizerischen Städteraum*. Köln, Wien 1982 (*Literatur und Leben* NF 22), bes. S. 186–226. Für das geistliche Spiel vgl. Dorothea Freise: *Geistliche Spiele in der Stadt des ausgehenden Mittelalters*. Frankfurt, Friedberg, Alsfeld 2002 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 178); vgl. auch Markus Paul: *Reichsstadt und Schauspiel. Theatrale Kunst im Nürnberg des 17. Jahrhunderts*. Tübingen 2002 (*Frühe Neuzeit* 69).

² Vgl. Jörn Reichel: *Der Spruchdichter Hans Rosenplüt. Literatur und Leben im spätmittelalterlichen Nürnberg*. Stuttgart 1985.

³ Vgl. Johannes Janota: *Hans Folz in Nürnberg. Ein Autor etabliert sich in einer stadtbürgerlichen Gesellschaft*. In: *Philologie und Geschichtswissenschaft. Demonstrationen literarischer Texte des Mittelalters*. Hrsg. von Helmut Brackert und Heinz Rupp. Heidelberg 1977 (*Medium Literatur* 5), S. 74–91; Hanns Fischer: *Hans Folz. Altes und Neues zur Geschichte seines Lebens und seiner Schriften*. In: *ZfdA* 95, 1966, S. 212–236.

⁴ Vgl. *Repertorium der Sangsprüche und Meisterlieder des 12. bis 18. Jahrhunderts*. 16 Bde. Hrsg. von Horst Brunner und Burghart Wachinger. Tübingen 1984–2002.

⁵ Vgl. Eckehard Catholy: *Das Fastnachtspiel des Spätmittelalters: Gestalt und Funktion*. Tübingen 1961 (*Hermæa* NF 8); Eckehard Catholy: *Fastnachtspiel*. Stuttgart 1966 (Sammlung Metzler 56).

⁶ Vgl. Gerd Simon: *Die erste deutsche Fastnachtsspieltradition. Zur Überlieferung, Textkritik und Chronologie der Nürnberger Fastnachtsspiele des 15. Jahrhunderts (mit kurzen Einführungen in Verfahren der quantitativen Linguistik)*. Lübeck, Hamburg 1970 (*Germanische Studien* H 240).

Gattungsproblematik, zum Figuren- und Motivrepertoire, zur Komik sowie zu Funktionszusammenhängen der Fastnachtspiele entstanden.⁷ Zu nennen sind hier vor allem die Arbeiten von Hagen Bastian,⁸ Thomas Habel,⁹ Hansjürgen Linke,¹⁰ Dietz-Rüdiger Moser,¹¹ Bruno Quast¹² und Hedda Ragotzky.¹³ Das breite the-

⁷ Für eine bibliographische Zusammenstellung zum Thema vgl. Frühe Nürnberger Fastnachtspiele. Hrsg. von Klaus Ridder und Hans-Hugo Steinhoff. Paderborn u. a. 1998 (Schöninghs mediävistische Editionen 4), S. 199–202; The Theatre of Medieval Europe. New Research in Early Drama. Hrsg. von Eckehard Simon. Cambridge 1991, S. 253–295; Fastnachtspiele des 15. und 16. Jahrhunderts. Hrsg. von Dieter Wuttke. 6. Aufl. Stuttgart 1998 (RUB 9415), S. 365–440.

⁸ Vgl. Hagen Bastian: Mummenschanz. Sinneslust und Gefühlsbeherrschung im Fastnachtspiel des 15. Jahrhunderts. Frankfurt/M. 1983.

⁹ Vgl. Thomas Habel: Zum Motiv- und Stoffbestand des frühen Nürnberger Fastnachtspiels: Forschungsgeschichtliche, methodische und gattungsspezifische Aspekte. In: Ergebnisse und Perspektiven der literaturwissenschaftlichen Motiv- und Themenforschung. Hrsg. von Theodor Wolpers. Göttingen 2002 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse. Dritte Folge 249), S. 121–161; Thomas Habel: Prototyp und Variation: Aufstieg und Fall des Antichrist in Nürnberger Bildertexten und Fastnachtspielen des 15. Jahrhunderts. In: Der Sturz des Mächtigen. Zu Struktur, Funktion und Geschichte eines literarischen Motivs. Bericht über Kolloquien der Kommission für Literaturwissenschaftliche Motiv- und Themenforschung 1995–1998. Hrsg. von Theodor Wolpers. Göttingen 2000 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse. Dritte Folge 234), S. 149–201; Thomas Habel: Vom Zeugniswert der Überlieferungsträger. Bemerkungen zum frühen Nürnberger Fastnachtspiel. In: Artibus. Kulturwissenschaft und deutsche Philologie des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Festschrift Dieter Wuttke. Hrsg. von Stephan Füssel, Gert Hübner und Joachim Knape. Wiesbaden 1994, S. 103–134; Thomas Habel: Fastnachtspiel. In: Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung. Hrsg. von Kurt Ranke u. a. (Berlin 1977ff.), Bd. IV (1984), Sp. 886–900.

¹⁰ Vgl. Hansjürgen Linke: Vom Sakrament zum Exkrement. Ein Überblick über Drama und Theater des deutschen Mittelalters. In: Theaterwesen und dramatische Literatur. Beiträge zur Geschichte des Theaters. Hrsg. von Günter Holtus. Tübingen 1987, S. 127–164; Hansjürgen Linke: Das volkssprachige Drama und Theater im deutschen und niederländischen Sprachbereich. In: Europäisches Spätmittelalter. Hrsg. von Willi Erzgräber. Wiesbaden 1978, S. 733–763.

¹¹ Vgl. beispielsweise Dietz-Rüdiger Moser: Fastnacht und Fastnachtsspiel. Bemerkungen zum gegenwärtigen Stand volkscundlicher und literarhistorischer Fastnachtforschung. In: Fastnachtspiel – Commedia dell'arte. Gemeinsamkeiten – Gegensätze. Hrsg. von Max Siller. Innsbruck 1992 (Schlern-Schriften 290), S. 129–146.

¹² Vgl. Bruno Quast: Zwischenwelten. Poetologische Überlegungen zu den Nürnberger Fastnachtspielen des 15. Jahrhunderts. In: Fremdes wahrnehmen – fremdes Wahrnehmen. Studien zur Geschichte der Wahrnehmung und zur Begegnung von Kulturen in Mittelalter und früher Neuzeit. Hrsg. von Wolfgang Harms u. a. Stuttgart, Leipzig 1997, S. 205–219.

¹³ Vgl. Hedda Ragotzky: Fastnacht und Endzeit. Zur Funktion der Antichrist-Figur im Nürnberger Fastnachtspiel des 15. Jahrhunderts. In: ZfdPh 121, 2002, S. 54–71; Hedda Ragotzky: pulschaft und nachthunger. Zur Funktion von Liebe und Ehe im frühen Nürnberger Fastnachtspiel. In: Ordnung und Lust. Hrsg. von Hans-Jürgen Bachorski. Trier 1991 (Literatur, Imagination, Realität 1), S. 427–446; Hedda Ragotzky: Der Bauer in der Narrenrolle. Zur Funktion „verkehrter Welt“ im frühen Nürnberger Fastnachtspiel. In: Typus und Individualität im Mittelalter. Hrsg. von Horst Wenzel. München 1983 (Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur 4), S. 77–101.

matische Spektrum der frühen Spiele, das von einer ungebremsten Faszination für den menschlichen Körper auf der einen bis zur Aufnahme gelehrten Bildungswissens auf der anderen Seite reicht, macht die Texte zu einer interessanten literarischen Gattung an der Wende vom Spätmittelalter zur Frühen Neuzeit. Hingewiesen sei auch auf das theatergeschichtliche Interesse an der frühen volkssprachigen Spieltradition, in der die Fastnachtspiele ebenfalls an exponierter Stelle stehen – besonders im Hinblick auf Fragen der Aufführung,¹⁴ der Quellen des Fastnachtspiels¹⁵ sowie der kulturgeschichtlichen Verankerung der Stücke.¹⁶

Auf der einen Seite lässt sich also ein zunehmendes Forschungsinteresse am Texttyp Fastnachtspiel erkennen, auf der anderen Seite gibt es jedoch bis heute keine gesicherte Textgrundlage für eine eingehende Beschäftigung mit dieser Gattung. Die einzige vollständige Edition des Textcorpus durch Adelbert von Keller ist unter heutigen Gesichtspunkten in mehrfacher Hinsicht unbefriedigend.

2. Die Probleme der Keller-Ausgabe

Für den allergrößten Teil der Spiele muss immer noch auf die Edition zurückgegriffen werden, die Adelbert von Keller in den Jahren 1853 bis 1858 herausgegeben hat.¹⁷ In ihr sind insgesamt 132 Spiele abgedruckt, die entweder Hans Rosenplüt bzw. Hans Folz zugeschrieben werden oder von anonym bleibenden Dichtern stammen. Alle neueren Ausgaben sind Auswahleditionen. Von den 132

¹⁴ Vgl. Wolfgang F. Michael: Frühformen der deutschen Bühne. Berlin 1963, S. 65–66; Catholy 1966 (Anm. 5) sowie insbesondere Linke 1978 und 1987 (Anm. 10).

¹⁵ Bernd Neumann: Geistliches Schauspiel im Zeugnis der Zeit. Zur Aufführung mittelalterlicher religiöser Dramen im deutschen Sprachgebiet. München 1987 (MTU 84f.) geht beispielsweise davon aus, dass man Fastnachtspiele nicht aus den älteren geistlichen Spielen herleiten kann, da in Nürnberg im 14. und 15. Jahrhundert keine geistlichen Spiele dokumentiert sind (vgl. S. 603f.); Catholy nahm 1966 (Anm. 5), S. 16f., eine Entstehung aus dem „komischen Einzelvortrag“ (komisch-parodistische Rede, Priamel) an.

¹⁶ Eckehard Simon: Die Anfänge des weltlichen deutschen Schauspiels 1370–1530. Untersuchung und Dokumentation. Tübingen 2003 (MTU 124) rekonstruiert die Geschichte des vorreformatorischen Spiels anhand der Aufführungsbelege und erstellt eine nach Aufführungsformen geordnete Typologie. Er ersetzt die Gattungsbegriffe Jahreszeiten-, Neidhart- und Fastnachtspiel (vgl. Linke 1987 [Anm. 10] und ders.: Drama und Theater. In: Die deutsche Literatur im späten Mittelalter 1250–1370, Zweiter Teil. Hrsg. von Ingeborg Glier. München 1987 [Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart III,2], S. 153–233) durch die Modalitäten der Aufführung und unterscheidet fastnächtliche Einkehrspiele, Rathaus- oder Saalspiele, Marktspiele, Umzugsspiele und Wagenspiele (vgl. S. 353–359). Die Spielformen stellt Simon in ihren kulturgeschichtlichen Kontext, indem er die soziologische und kommunikative Situierung der Spiele anhand ihrer Verfasser, der Ausführenden und der Rezipienten beschreibt.

¹⁷ Vgl. Fastnachtspiele aus dem fünfzehnten Jahrhundert. Hrsg. von Adelbert von Keller. 3 Teile und Nachlese. Stuttgart 1853–1858, Neudruck Darmstadt 1965–1966.

Spielen in der Kellerschen Ausgabe sind bisher nur 20 neu ediert worden – allerdings nach unterschiedlichen Prinzipien, verteilt auf mehrere Bände.¹⁸

Spätestens seit Gerd Simons Untersuchung zu Überlieferung und Chronologie der Textgattung aus dem Jahre 1970¹⁹ ist die Klage über Kellers Edition und die Einforderung einer Neuedition zu einer Art Topos der Fastnachtspielforschung geworden.²⁰ Als Kritikpunkt an dieser Ausgabe ist an erster Stelle Kellers Editionsprinzip zu nennen: Keller lag vor allem daran, die gesamte Nürnberger Fastnachtspieltradition des 15. Jahrhunderts in einer Ausgabe zugänglich zu machen. Differenzierte Bewertungen der Qualität der einzelnen hand- und druckschriftlichen Überlieferungsträger standen dabei nicht im Vordergrund. Er ging zunächst von derjenigen Handschrift aus, die mit Abstand die meisten Nürnberger Fastnachtspiele überliefert – Wolfenbüttel, HAB, Cod. Guelf. 18.12 Aug. 4° (Sigle G, s. die Auflistung der Überlieferung S. 242f.), 1494 abgeschlossen – und druckte die Texte nach der Reihenfolge dieses Überlieferungsträgers ab. Als nächste maßgebende Handschrift diente ihm das Manuskript, das nach G die nächstgrößte Zahl an Spielen enthält – München, BSB, Cgm 714

¹⁸ Hellmut Thomke edierte in seiner Sammlung deutscher Spiele und Dramen des 15. und 16. Jahrhunderts zwei Rosenplüt- und zwei Folz-Spiele, siehe Deutsche Spiele und Dramen des 15. und 16. Jahrhunderts. Hrsg. von Hellmut Thomke. Frankfurt/M. 1996 (Bibliothek deutscher Klassiker 136. Bibliothek der frühen Neuzeit I, 2). Es handelt sich dabei um die Spiele *Die sieben Künste der Fastnacht* (K 96) und *Des Königs von England Hochzeit* (K 100) von Hans Rosenplüt sowie um die Folz-Spiele *Bauernheirat* (K 7) und *Bauernspiel* (K 43). Dieter Wuttke versammelt in seinem Band sowohl Spiele des 15. und des beginnenden 16. Jahrhunderts als auch nachreformatorische Spiele, letztere vor allem aus der Feder von Hans Sachs. Von Rosenplüt und Folz stammen in dieser Ausgabe sechs bzw. vier Texte; sie enthält keine anonym überlieferten Spiele, siehe Wuttke 1998 (Anm. 7). Bei den sechs Rosenplüt-Spielen handelt es sich um K 24, K 30, K 46, K 73, K 85, K 96; von Hans Folz edierte Wuttke K 7, K 32, K 35 und K 60. Wuttkes Edition zielt auf die Anforderungen des akademischen Unterrichts, die skatologischen und die obszönen Stücke werden weitgehend ausgespart. Die Ausgabe von Hans-Hugo Steinhoff und Klaus Ridder versteht sich als Ergänzung der Wuttkeschen Ausgabe und bietet vor allem solche Stücke, die der Gattung ihren notorisch schlechten Ruf eingetragen haben. Sie beschränkt sich auf die frühe Nürnberger Tradition und enthält dementsprechend nur Spiele aus dem Rosenplüt-Corpus, von Hans Folz und von einem Anonymus, siehe Ridder/Steinhoff 1998 (Anm. 7). Hier wurden aus dem Rosenplüt-Corpus *Die verhinderten Ehemänner* (K 86), *Bauernprahlereien I, II und III* (unediert; K 94; K 45), *Das Hofgericht vom Ehebruch* (K 40), *Ein Ehebrecher vor Gericht* (K 88), *Eheliche Verdächtigungen* (K 19), das Folz-Spiel *Der Juden Messias* (K 20) sowie das anonym überlieferte Spiel *Das Ungetüm* (K 23) ediert.

¹⁹ Vgl. Anm. 6.

²⁰ Vgl. z. B. die Rezensionen zur Edition von Ridder/Steinhoff 1998 (Anm. 7), die durchgängig eine grundsätzliche Neuedition des gesamten Textmaterials als sehr wünschenswert und notwendig anmahnen: Johannes Rettelbach, in: Archiv 239, 2002, S. 412–414; Hedda Ragotzky, in: PBB 123, 2001, S. 320–323; Albrecht Classen, in: Mediaevistik 13, 2000, S. 516f.; Thomas Habel, in: Fabula 41, 2000, S. 185–187; Rüdiger Krohn, in: WLA 37, 1998, S. 48; Heike Sahm, in: ZfdA 127, 1998, S. 477–480.

(Sigle M), 1455–58 –, und so weiter bis hin zu den unikal tradierten Texten. Diese Vorgehensweise wirft eine Reihe von Problemen auf:

- Es besteht, außer bei unikal überlieferten Spielen, keine nachprüfbare Sicherheit für den Benutzer, dass ein Text in seiner – im modernen editionsphilologischen Sinn des Wortes – ‚besten‘ Form präsentiert wird. So liefert die von Keller aufgrund ihres Umfangs präferierte Handschrift G nicht selten einen schlechteren Text als die älteren Handschriften M und D.
- Früheres und Späteres vermischen sich, Texte eines Autors stehen nicht zusammen, ja sind zumeist aufgrund fehlender Zuordnungen gar nicht als Corpus erfassbar.²¹
- Zum Teil finden sich Texte, die als zwei unterschiedliche Spiele ediert werden, bei genauerem Hinsehen aber Varianten desselben Grundtextes sind bzw. mit den gleichen Versatzstücken arbeiten.²²
- Es ist eine erhebliche Zahl von Textverlesungen festzustellen.

Eine neue kritische Gesamtedition der vorreformatorischen Nürnberger Fastnachtspiele, welche die spezifische Offenheit der Textgattung berücksichtigt, modernen editorischen Standards genügt und zugleich die neuen technischen Zugangs- und Auswertungsmöglichkeiten digitaler Texte einbezieht, ist also ein dringliches Desiderat – dies um so mehr, als die editorische Erschließung der Fastnachtspiele gegenüber jener der übrigen Werke von Hans Rosenplüt und Hans Folz deutlich zurückbleibt.²³

²¹ So wird die Edition zum Beispiel mit einem Folzschen Stück eröffnet (K 1), darauf folgt ein Spiel aus dem Folz-Umkreis (K 2), dann ein Spiel des Rosenplüt-Corpus (K 3), wiederum ein Text mit vermuteter Folz-Tradition (K 4), dann zwei anonym überlieferte Spiele (K 5 und 6), sodann ein sicher Folz selbst zuzuschreibendes Stück (K 7), gefolgt von einem Spiel aus seinem Umkreis (K 8) und elf mehr oder minder eindeutig dem Rosenplüt-Corpus zuzuordnenden Spielen (K 9 bis 19), bis sich wiederum ein Folz-Text (K 20) anschließt etc.

²² Ein besonders deutliches Beispiel liefern die drei Fassungen des Spiels *Bauernprahlereien* aus dem Rosenplüt-Corpus: Die Fassungen I und II sind in M überliefert, die Fassung III zweimal in G. Keller hat nun zwar die Doppelüberlieferung in G erkannt, entgangen ist ihm jedoch die genuine Beziehung zwischen allen drei Fassungen, so dass er *Bauernprahlereien III* unter dem Titel *Gar ain hupsches vastnachtspill von sibenzechen pauren, wie sich iellicher lobt* als Nr. 45 seiner Sammlung edierte und *Bauernprahlereien II* nach M unter dem Titel *Di vasnacht von der müllnerein* als Nr. 94, während *Bauernprahlereien I* als vermeintlich reine Doppelüberlieferung zu Fassung II unediert blieb; vgl. dazu Silvia Kretschmer: *Bauernprahlereien I, II und III* (Rosenplüt-Corpus). In: Ridder/Steinhoff 1998 (Anm. 7), S. 27–47 und 120–129.

²³ Im Falle Rosenplüts liegen Ausgaben seiner Reimpaarsprüche und Lieder vor (Hans Rosenplüt: *Reimpaarsprüche und Lieder*. Hrsg. von Jörn Reichel. Tübingen 1990 [ATB 105]) sowie seiner Mären (Die deutsche Märendichtung des 15. Jahrhunderts. Hrsg. von Hanns Fischer. München 1966 [MTU 12]), von Folz seine Meisterlieder (Die Meisterlieder des Hans Folz. Hrsg. von August L. Mayer. Berlin 1908 [DTM 12]), seine Reimpaarsprüche (Hans Folz: *Die Reimpaarsprüche*. Hrsg. von Hanns Fischer. München 1961 [MTU 1]) und sein *Bäderbüchlein* (Hans Folz: *Das Bäderbüchlein*. Faksimile – Edition – Kommentar. Hrsg. von Rüdiger Krüger. Stuttgart 1995).

Daher planen wir eine vollständige Neuedition und die Kommentierung der vorreformatorischen Nürnberger Fastnachtspiele. In der Ausgabe Kellers finden sich 107 vorreformatorische Nürnberger Fastnachtspiele. In der Überlieferung wird der größte Teil der Spiele den Autoren Hans Rosenplüt und Hans Folz zugeschrieben, weitere Spiele hat die Forschung diesen Autoren (oder ihrem Umkreis) zugewiesen, und etwa 20 Spiele gelten als anonym. Hinzu kommen vier Spiele, die in der Handschrift Dresden, Sächsische Landesbibliothek, Mscr. Dresd. M. 183 (Sigle E) überliefert und nicht in Kellers Ausgabe enthalten sind.²⁴ Die meisten Spiele sind unikal überliefert, einzelne aber auch in bis zu sieben Zeugen. Insgesamt handelt es sich um eine sehr variable literarische Form; die Verfasser bedienen sich immer wieder bereits vorliegender Textpartien.²⁵

3. Die Überlieferung

Die vorreformatorischen Nürnberger Fastnachtspiele sind insgesamt in 14 Handschriften und 12 Drucken überliefert. Die Handschriften stammen alle aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts; die älteste Handschrift (M) ist um die Jahrhundertmitte vermutlich in Nürnberg entstanden, die jüngste (G) vor 1494, ebenfalls in Nürnberg.²⁶ Die beiden ältesten Drucke (I/1 und I/2) stammen aus dem Jahr 1485, der jüngste Druck (h) datiert aus dem 16. Jahrhundert. Die für die Edition maßgeblichen Handschriften M, D, E, G, N und X sind, ebenso wie die Drucke (mit einer Ausnahme) vermutlich allesamt in Nürnberg entstanden:

Handschriften	Anzahl der Spiele – Autorzuweisung	Art der Handschrift
M München, BSB, Cgm 714, 1455–1458	50 Rosenplüt-Spiele und 2 Fragmente	gattungszentrierte Sammelhandschrift (Fastnachtspiele)
D Dresden, SLUB, Mscr. Dresd. M. 50, 1460–1462	11 Rosenplüt-Spiele	autorzentrierte Sammelhandschrift (Rosenplüt)
E Dresden, SLUB, Mscr. Dresd. M. 183, 1468 od. später	4 anonym überlieferte Spiele	gattungszentrierte Sammelhandschrift (Fastnachtspiele)
K Wolfenbüttel, HAB, Cod. Guelf. 76.3. Aug. 2°, 1458–1480	14 Rosenplüt-Spiele	gattungszentrierte Sammelhandschrift (Priameln u. Fastnachtspiele)
W Weimar, HAAB, Hs. Q 564, 3. Viertel d. 15. Jhs.	2 Rosenplüt-Spiele	„Weimarer Liederhandschrift“

²⁴ Diese liegen bisher nur in einer Edition aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vor: Franz Schnorr von Carolsfeld: Vier ungedruckte Fastnachtspiele des 15. Jahrhunderts. In: Archiv für Literaturgeschichte 3, 1874, S. 1–25.

²⁵ Die Spiele sind „zugleich fixierter Spieltext und frei verfügbarer Textfundus für andere Spiele“ (Habel 2002 [Anm. 9], S. 146).

²⁶ Zur Überlieferung vgl. Ridder/Steinhoff 1998 (Anm. 7) sowie Habel 1994 (Anm. 9).

Y Weimar, HAAB, Hs. Q 565, um 1466 bis nach 1483	1 Rosenplüt-Spiel	autorzentrierte Sammelhandschrift (Rosenplüt)
F Nürnberg, GNM, Hs. 5339 ^a , um 1472	10 Rosenplüt-Spiele	Sammelhandschrift (unterschiedliche religiöse, didaktische u. literarische Texte)
R Wolfenbüttel, HAB, Cod. Guelf. 29.6. Aug. 4°, 1472 (u. 1479)	1 Rosenplüt-Spiel	Sammelhandschrift (geistl. Texte u. a. Reimpaardichtungen)
N München, BSB, Cgm 439, 1473/74	1 Folz-Spiel (K 106)	Sammelhandschrift (literarische, didaktische und medizinische Texte)
X Weimar, HAAB, Hs. Q 566, um 1480	2 Spiele (davon 1 Rosenplüt-Spiel und 1 Folz-Spiel)	Faszikelsammlung (aus dem Besitz von Hans Folz)
A Augsburg, SStB, 4 ^o Cod. H. 27, um 1486 (bis um 1520)	1 Rosenplüt-Fragment	Sammelhandschrift (Spaunsche Hs., Komplementär-Hs. zu G)
P Hamburg, SUB, Ms. germ. 13, um 1490	2 Rosenplüt-Spiele	Faszikelsammlung (Rosenplüt)
H Karlsruhe (vormals Donaueschingen), BLB, Hs. A III 20, um 1490	1 Rosenplüt-Spiel (K 100)	Einzelheft
G Wolfenbüttel, HAB, Cod. Guelf. 18.12. Aug. 4°, „Spaunsche Handschrift“, vor 1494	66 Spiele (davon 33 Rosenplüt zugeschriebene Spiele, 8 Folz-Spiele u. 20 anonym überlieferte frühe Nürnberger Spiele)	gattungszentrierte Sammelhandschrift (Fastnachtspiele)

Drucke	Anzahl der Spiele	Art des Drucks
I/1 Nürnberg, Hans Folz, um 1485	1 Folz-Spiel (K 44)	eigenständiger Druck
I/2 Nürnberg, Hans Folz, um 1485	1 Folz-Spiel (K 38)	eigenständiger Druck
a Nürnberg, Peter Wagner, um 1495	1 Folz-Spiel (K 38)	Nachdruck von I/2
e Nürnberg, Jobst Gutknecht, 1519	1 Folz-Spiel (K 7)	eigenständiger Druck
x Leipzig, o. Dr., um 1520	1 Folz-Spiel (K 44)	Nachdruck von I/1
o Nürnberg, Jobst Gutknecht, 1521	1 Folz-Spiel (K 7)	Nachdruck von e
b Nürnberg, Johannes Stuchs, vor 1530	1 Folz-Spiel (K 120)	eigenständiger Druck
f Nürnberg, Johannes Stuchs, vor 1530	1 Folz-Spiel (K 112)	eigenständiger Druck
q Nürnberg, Johannes Stuchs, vor 1530	1 Folz-Spiel (K 60)	eigenständiger Druck
r Nürnberg, Johannes Stuchs, vor 1530	1 Folz-Spiel (K 60)	Nachdruck von q
z Nürnberg, F. Gutknecht, o. J.	1 Folz-Spiel (K 7)	Nachdruck von o
h Nürnberg, Georg Merckel, 16. Jh.	1 Folz-Spiel (K 7)	Nachdruck von z

In der Forschung werden die Spiele üblicherweise unter dem Autorgesichtspunkt in drei Gruppen eingeteilt: das Rosenplüt-Corpus, die Fastnachtspiele von Hans Folz, anonym überlieferte Fastnachtspiele.

3.1 Das Rosenplüt-Corpus

Das Rosenplüt-Corpus umfasst die Hans Rosenplüt in der Überlieferung (M und D) zugewiesenen Spiele (54) sowie 21 Spiele (G), die Rosenplüt von der Forschung zugeschrieben worden sind.²⁷ Ihr inhaltliches Spektrum reicht von der Behandlung vorgeblich alltäglicher Fragen (Bauern, Quacksalber, Pfaffen und Frauen werden, wie es für das Genre typisch ist, der Lächerlichkeit preisgegeben) bis zu historisch-politischen (Zeitkritik) und religiös-didaktischen Themen (Endzeitproblematik). Der Umfang der Spiele beträgt durchschnittlich etwa 200 Verse.

Die *Rosenplütschen Fastnachtspiele* sind nur handschriftlich überliefert und wurden i. d. R. wohl zunächst einzeln aufgezeichnet. Erhalten sind die Spiele in ganz unterschiedlichen Typen von Handschriften – v. a. in gattungs- (M) oder in autorzentrierten (D) Sammelhandschriften; daneben finden sich aber auch Einzeleinträge in thematisch anders ausgerichteten Codices (R) und von fremder Hand in solche Sammlungen eingetragene Stücke (W).²⁸ Eine Besonderheit stellt die systematische Sammlung des Augsburger Kaufmanns Claus Spaun dar: Der von ihm angelegte Codex (G) überliefert die umfassendste Fastnachtspiel-Kollektion überhaupt. Er vereint Teile, die von einem Nürnberger Berufsschreiber fortlaufend gefertigt wurden (Gb), mit Einzelheften eines zweiten (Gd) und mit von Spaun selbst abgeschriebenem Stücken (Ga).²⁹

Die älteste Fastnachtspiel-Handschrift (M), die zwischen 1455 und 1458 in Nürnberg entstanden ist, überliefert unter der Überschrift *Vasnacht Spil Schnepers*³⁰ 50 Spiele sowie zwei Fragmente. 11 Spiele sind in der Handschrift D überliefert, die nur Dichtungen Rosenplüts und seines Umkreises enthält.³¹

Das Corpus von 54 Spielen, die Rosenplüt in der Überlieferung zugeordnet werden, ist möglicherweise um 21 Fastnachtspiele zu erweitern, die sich in der genannten Spaunschen Handschrift (G) finden und dem Autor aus stilistischen Gründen zugeschrieben worden sind.³²

²⁷ Vgl. dazu Ingeborg Glier: „Rosenplütsche Fastnachtspiele.“ In: ²VL, Bd. 8 (1992), Sp. 211–232, hier Sp. 213. Glier zählt 55 Rosenplüt relativ sicher und 20 ihm wahrscheinlich zuzuschreibende Stücke, da sie K 15, das nicht in M, nur in F und G überliefert ist, in Anlehnung an Simon 1970 (Anm. 6), S. 88, zu den einigermaßen gesicherten Rosenplüt-Spielen rechnet.

²⁸ Vgl. Ridder/Steinhoff 1998 (Anm. 7), S. 13f. und die tabellarische Übersicht bei Habel 1994 (Anm. 9), hier S. 111, sowie seine Charakterisierung der Handschriften, S. 112–128.

²⁹ Zwei weitere Schreiber haben schwäbische (Gc) und tirolische Stücke beigezeichnet (Ge), vgl. Ridder/Steinhoff 1998 (Anm. 7), S. 13f.

³⁰ „M hat den Dichtungen des Bandes ein Inhaltsverzeichnis vorangestellt. Mit den Fsp. beginnt [der Schreiber] eine neue Seite. Nachträglich setzt er über das Verzeichnis eine Überschrift: ‚Vasnacht Spil‘ auf Bl. III^f und ‚Schnepers‘ auf Bl. III^{vv}“ (Simon 1970 [Anm. 6], S. 13).

³¹ Hier ergeben sich zum Teil Überschneidungen mit M, für zwei Spiele ist D der einzige Zeuge. K überliefert 14, F zehn Spiele, wobei sich auch hier Mehrfachüberlieferungen ergeben. Alle Rosenplüt-Spiele in K sind auch in M überliefert, und auch F bietet nur ein Spiel (K 15), das in M nicht vorhanden, dafür aber in G belegt ist.

³² Vgl. dazu Glier 1992 (Anm. 27), Sp. 213.

Insgesamt gilt für die Überlieferungslage der *Rosenplütschen Fastnachtspiele*, dass die meisten Spiele nur einfach, einige drei- oder vierfach, einzelne aber auch in bis zu sieben Handschriften überliefert sind. Den Druck erreichte keines von ihnen. Stichhaltige Aussagen über die Abhängigkeit einzelner Textzeugen lassen sich kaum treffen, die editorische Suche nach einem ‚Original‘ ist daher von vornherein auszuschließen.³³

3.2 Die Fastnachtspiele von Hans Folz

Von Hans Folz sind vermutlich 12 Fastnachtspiele überliefert. In sechs Stücken nennt sich Folz selbst als Autor (bei Keller die Nrr. 1, 7, 38, 43, 44 und 60), ein weiteres trägt im – allerdings nachträglich eingefügten – Titel seinen Namen (K 112), und fünf Texte sind ihm aufgrund sprachlicher und inhaltlicher Parallelen zugeschrieben worden (K 20, 51, 105, 106 und 120).³⁴ Der Umfang der Spiele variiert zwischen wenigen hundert und weit über tausend Versen. Der Inhalt gestaltet sich ähnlich divergent: Neben Texten mit genretypischen Themen wie Bauern- und Frauenschelte sowie der Ridikülisierung von Minnenarren (u. a. K 7, 38, 43 und 44) erweitert Folz den inhaltlichen Horizont der Gattung um anti-jüdische Spiele; diese können die Form von Disputationen zwischen den Personifikationen Ecclesia und Synagoga (K 1) annehmen. Folz hat jedoch auch handlungs- und figurenreiche Legenden- und Endzeitdramen (K 20 und 106) verfasst.

Mehr als die Hälfte der Folz zugerechneten Spiele ist unikal überliefert (K 1, 20, 43, 51, 105, 106, 112 und 120); in den anderen Fällen handelt es sich um Zweifach- (K 60) und Dreifachüberlieferungen (K 38 und 44), ein Spiel ist sogar in fünf Zeugen erhalten (K 7). Mit insgesamt zehn handschriftlichen Texten dominiert diese Form der Tradierung deutlich gegenüber dem Druck. Nur zwei Spiele wurden ausschließlich gedruckt. Drei Texte sind als ‚Verfasserautographen‘ zu betrachten (K 38, 44 und 105).³⁵

³³ Sowohl im Hinblick auf die Aufführungspraxis wie auf den schriftlichen Tradierungsprozess vertreten Fastnachtspiele einen unfesten Werktypus, der die editorische Suche nach einem ‚Original‘ – der Aufführung oder der schriftlichen Aufzeichnung – von vornherein ausschließt. Sie ginge an der kulturgeschichtlichen Besonderheit dieser Gattung im Spannungsfeld von mündlicher Spielrealisation und schriftlicher Fixierung vorbei (vgl. Ridder/Steinhoff 1998 [Anm. 7], S. 15).

³⁴ Vgl. dazu auch Johannes Janota: Folz, Hans. In: ²VL, Bd. 2 (1981), Sp. 769–793, hier Sp. 779.

³⁵ K 105 ist von Folz' eigener Hand in eine Sammelhandschrift aus seinem Besitz eingetragen, K 38 und K 44 wurden in seiner Offizin gedruckt.

3.3 Anonym überlieferte Fastnachtspiele

20 vorreformatorische Nürnberger Fastnachtspiele, die keinem Autor mit mehr oder weniger guten Gründen zugeschrieben werden können, sind in der Handschrift G unikal überliefert (K 2, 4–6, 8, 21–23, 32, 35–37, 50, 53, 55, 58, 61–64). Hinzu kommen vier anonym in der Handschrift E überlieferte Spiele.

4. Autorzuschreibung und Anlage der Neuedition

Mit hinreichender Sicherheit können die meisten Spiele keinem der beiden namentlich bekannten Autoren zugeordnet werden. Insbesondere das Corpus der sogenannten *Rosenplütschen Fastnachtspiele* beruht auf relativ unsicheren Zuordnungskriterien: Nur ein einziges der Spiele trägt einen Autornamen (*Das Fest des Königs von England*, K 100).³⁶ Fünfzig Spiele sowie zwei Fragmente, die in der Handschrift M unter der Überschrift *Vasnacht Spil Schnepers* überliefert sind, werden aufgrund dieser Überschrift und der angenommenen Identität von Rosenplüt und Schnepser als Werke Rosenplüts betrachtet. Ähnliches gilt für die Stücke, die in der Handschrift D überliefert sind. Dieses Corpus von etwa 54 Spielen ist aufgrund sprachlicher und stilistischer Kriterien um 21 Fastnachtspiele erweitert worden, die in der genannten Sammelhandschrift des Claus Spaun (G) überliefert sind.³⁷

Im Falle der Fastnachtspiele von Hans Folz können immerhin sieben Spiele dem Autor mit großer Sicherheit zugeordnet werden, weil sie entweder ‚Verfasserautographen‘ sind oder seinen Namen tragen; bei anderen erscheint es wiederum unsicher, ob sie von Folz selbst stammen oder seinem Umkreis oder auch nur seiner Schreibtradition zuzuordnen sind.

Der Autorgesichtspunkt ist daher als ausschließliches Gliederungskriterium einer Neuausgabe zu unsicher. Man kann sich jedoch an die Überlieferung halten. Da Qualität und Chronologie hier i. d. R. zusammenstimmen, empfiehlt es sich, die Neuausgabe an der Chronologie der Leithandschriften und -drucke auszurichten und so weit wie möglich die Folge der Spiele in den Leithandschriften beizubehalten, den Autorgesichtspunkt aber als weiteres Gliederungskriterium einzubeziehen.

– Für das Rosenplüt-Corpus könnte man so verfahren: Zuerst würden die in M, der ältesten Fastnachtspielhandschrift, überlieferten Stücke (50) ediert, so-

³⁶ Allerdings erscheint diese Autorsignatur in den ältesten Handschriften M und D nicht, sondern lediglich in den Hss. F, P und H in der letzten Zeile des Spiels, aber nicht, wie meist in den kleinen Reimpaargedichten, im Reim (vgl. Glier 1992 [Anm. 27], Sp. 209). Vgl. Hs. F, Bl. 122^v: „Schreibt mayster hanns rosenplüt an der letz“ und Hs. P, S. 67: „Spricht hanns rosenplüt an der letz“ (ebenso in Hs. H).

³⁷ Vgl. dazu Glier 1992 (Anm. 27), Sp. 213.

dann diejenigen, die in D (4), nicht aber in M bezeugt sind. Damit stünden die in der Überlieferung Rosenplüt zugewiesenen Spiele zusammen.

- Daran sollten sich die vier in der Handschrift E anonym überlieferten vorreformatorischen Nürnberger Spiele anschließen.
- Da die Autorzuschreibungen bei den Folz-Stücken insgesamt relativ gesichert sind, könnte man die Spiele dieses Autors mit geringeren Bedenken zu einem Corpus vereinen. Hierzu reichte es aus, die in G überlieferten Spiele von Folz (8) herauszuziehen und mit den unikal bezeugten Spielen des Autors (N, X, f und b) zusammenzustellen.
- Schließlich müssten die in G überlieferten anonymen Stücke (41) ediert werden. Eine Kombination von Autor- und Überlieferungskriterium scheint nach heutigem Kenntnisstand für den Aufbau der Gesamtedition die anzustrebende Lösung zu sein.

5. Prinzipien der Neuedition

Die projektierte Neuedition der vorreformatorischen Nürnberger Fastnachtspiele sollte sich in ihrer Gesamtanlage an folgenden Prinzipien orientieren, die schon in der vorausgehenden Teilausgabe erprobt wurden.³⁸

Singulär überlieferte Textzeugen werden möglichst nah am hand- oder druckschriftlichen Original abgedruckt. Eingriffe, von reiner Normierung der Graphemvarianzen u. ä. abgesehen, verzeichnet der kritische Apparat. Bei Mehrfachüberlieferung wählen wir in entsprechender Weise ein Verfahren nach dem Leithandschriftenprinzip, wenn die Textvarianz nicht zu groß ist. Ediert wird entweder der älteste Textzeuge oder die Aufzeichnung mit der geringsten Fehlerquote. Die Lesarten der weiteren Überlieferungsträger werden im kritischen Apparat dokumentiert. Wenn die Differenzen im Textbestand so gravierend sind, dass die einzelnen Zeugen sich nicht mehr sinnvoll auf einen Leittext beziehen lassen, werden die unterschiedlichen Fassungen in einer Synopse abgedruckt. Daraus ergibt sich für die Ausgabe ein Nebeneinander verschiedener Editionsformen, das den unterschiedlichen Überlieferungsverhältnissen Rechnung trägt.

Ein weiterer Apparat bietet Lese- und Verständnishilfen. Diese Art der Präsentation zielt darauf ab, auch nicht-germanistischen Benutzerinnen und Benutzern der Ausgabe lesbare Texte zur Verfügung zu stellen und zugleich die Verwendung der Edition im akademischen Unterricht zu erleichtern.

Der Kommentar zu jedem einzelnen Spiel hat drei Schwerpunkte: Er enthält erstens Angaben zur Überlieferung, zu Ausgaben und zur Textkritik; er informiert zweitens über Autorzuschreibung, Inhalt, Struktur, Deutungsprobleme und Beziehungen zu anderen Stücken; er bietet drittens einen Einzelstellenkommentar. Die Ausführungen zur Textkritik skizzieren die Phänomenologie des Überlieferungsbefunds und begründen die Wahl der jeweiligen Editionsform. Der

³⁸ Ridder/Steinhoff 1998 (Anm. 7).

zweite Kommentarkomplex liefert Hinweise zum literarhistorischen Verständnis des Spiels, zeigt Traditionszusammenhänge auf und stellt Verbindungslinien zu weiteren Spielen her. Der Einzelstellenkommentar gibt ausführlichere Sach- und Worterläuterungen als der Glossenapparat und verzeichnet Parallelstellen zu anderen Werken.

6. Buchausgabe und elektronische Edition

Konkret realisieren soll sich die Neuedition in zwei verschiedenen Medien, nämlich als Buchausgabe – kritische Edition mit Apparat und Kommentar – und als elektronische Edition. Die elektronische Edition wird (über den Text mit Apparat und Kommentar hinaus) Faksimiles, Parallelstellen, eine Kommentar-Text- sowie eine Register-Text-Verlinkung enthalten. Die Vorteile des Zusammenspiels dieser beiden Darbietungsformen liegen auf der Hand: Die Druckausgabe bietet einen Lesetext mit Varianten- und Glossenapparat sowie Kommentar, der in gewohnter Weise eine intensive Auseinandersetzung mit den Spielen ermöglicht. Vor allem in diesem Moment liegt die Stärke des Mediums Buch. Demgegenüber bietet die digitale Edition zusätzliche Informationen (Faksimiles der Handschriften und Drucke, Verzeichnung der Parallelstellen), wie sie die Buchausgabe aus Kostengründen nicht zur Verfügung stellen kann. Sie verdeutlicht zudem thematische, stilistische u. ä. Beziehungen innerhalb des Corpus durch eine differenzierte Verlinkung und bietet erweiterte Möglichkeiten der Informationsgewinnung durch Suchfunktionen. Diese Art der elektronischen Edition soll den Spezifika der Gattung mit ihren vielfältigen und komplexen Parallelen auf besondere Weise gerecht werden.

Die wesentliche Forderung an das EDV-Konzept der Ausgabe ist darin zu sehen, dass die Edition möglichst unabhängig von proprietärer Software zu nutzen und daher langlebig ist. Die Textauszeichnung erfolgt nach den heute üblichen internationalen Standards (XML). Die Basisdaten dienen gleichermaßen zur Erstellung der Buchausgabe wie der elektronischen Edition. Für die Satzausgabe und für die Bearbeitung der Datenbasis ist nach wie vor Tustep, das Tübinger System von Textverarbeitungsprogrammen, das Mittel der Wahl.

7. Editions-Beispiel: *Meister Uncian* (Keller Nr. 48)

Um das Editionsprojekt anhand eines konkreten Beispiels vorführen zu können, wurde eine Edition des Spiels *Meister Uncian* (Keller Nr. 48) erarbeitet – und zwar einerseits eine Druckversion und andererseits eine elektronische Ausgabe. Die elektronische Version können wir an dieser Stelle nur beschreiben, während sich die Druckfassung unten anschließt.

Bei K 48 handelt es sich um ein Stück aus dem Rosenplüt-Corpus, das dem Typus der Arztspiele zuzurechnen ist. Bauern bringen einen Kranken zu einem Arzt namens Uncian, der eine Diagnose mittels Harnschau stellt, um dem Kranken dann eine Salbe aus den seltsamsten Ingredienzien zu verabreichen. Das Spiel endet damit, dass der Zustand des Kranken sich verschlimmert und die geprellten Bauern den Quacksalber durchschauen.

Das Spiel ist in drei Handschriften bezeugt, die Edition gibt den Text nach der Handschrift M. M ist der älteste Textzeuge und weist die geringste Fehlerquote auf. In der elektronischen Edition besteht die Möglichkeit, ein Faksimile der Leithandschrift dem Editionstext gegenüberzustellen. Auch Faksimiles der weiteren Handschriften, die das Spiel überliefern, sind in der elektronischen Ausgabe hinter den entsprechenden Referenzen verfügbar.

Die graphische Varianz der Leithandschrift wird in der Buchausgabe weitgehend beibehalten (Ausnahme: Schaft-s und Rund-s werden normalisiert), Abkürzungen werden jedoch aufgelöst und eine moderne Interpunktion wird eingeführt. Über einen Vergleich von Editionstext und Faksimile in der elektronischen Version lassen sich jedoch auch diese vorsichtigen Eingriffe in den Text der Leithandschrift rekonstruieren. Der erste Apparat bietet Verständnishilfen, der zweite gibt die Lesarten der Überlieferung wieder – jeweils in beiden Medien. In der Druck- und in der Bildschirmfassung sind die Apparate jedoch unterschiedlich angeordnet (in der Leseausgabe am Fuß der Seite, in der elektronischen Fassung parallel zum Text). In der Bildschirmfassung kann jeder Apparat für sich aus- und eingeblendet werden.

Das Spiel K 82 (*Die Rosskur I*) ist eine stark erweiterte und ausgestaltete Form von K 48. Die Beziehungen zwischen den beiden Stücken sind zum einen im übergreifenden Kommentar kurz beschrieben (Absatz Nr. 6 „Beziehungen zu anderen Stücken“). Zum anderen können in der elektronischen Version von K 48 – im Unterschied zur Buchfassung – die Parallelen zwischen den beiden Spielen auch sichtbar gemacht werden.

Der spielübergreifende Kommentar bietet Angaben zu Überlieferung, Ausgaben und Textkritik. Er informiert zudem über Inhalt, Struktur und Traditionszusammenhänge des Spiels. In der Buchausgabe sollen die Kommentare in einem eigenen Band gedruckt werden, in der elektronischen Ausgabe kann der Kommentar in einem separaten Fenster dem Spieltext gegenübergestellt werden. Der Kommentar zu Einzelstellen kann über die Versnummer aufgerufen werden. Die der Buchausgabe entsprechende Druckversion ist in der elektronischen Fassung als PDF-Datei abrufbar.

8. Schluss

Dass eine kritische Neuedition der vorreformatorischen Nürnberger Fastnachtspiele ein Desiderat ist, bedarf keiner weiteren Nachweise. Es ist zu erwarten, dass eine Ausgabe, die die spezifische Offenheit des Texttyps berücksichtigt, die die Kontexte der Spiele kommentierend erschließt und die darüber hinaus die neuen technischen Möglichkeiten der Präsentation und Analyse von komplexen Textstrukturen bereitstellt, unsere Kenntnisse der frühen Fastnachtspieltradition deutlich erweitern wird.

Meister Uncian (K 48)

- Die appatek vasnacht M 385^r
- Hört, yr man vnd yr werden frawen,
Alhie schült yr aynn arczt schawen,
Aynn mayster, der ist gar künstenreich.
5 Nyendert vindt man seinn gleych,
Weder zu Prag noch czu Pareys.
Arger synn ist er weis. Ga 244^r
Er hayst mayster Vncian.
Der syben künst er wol echt kan.
- 10 Ein bawr
Got gruß euch, mayster Vncian!
Wir pringen euch da ayn krancken man.
Das thw wir ewer weißhayt kunt,
Sein leyb ist layder vngesunt.
15 Mocht yr in behalten pey dem leben,
So wolt wir euch zu lon geben

7 'Jeder Arglist ist er kundig'. 9 echt 'acht'.

1 Gar ain hupsches vasnacht spill von ainem arzt genant maister vncian wie er ainem pauren erzney gab kurzweylich Ga, fehlt K. 3 Alhie] Hie Ga. 4 gar fehlt Ga. 9 Der +der syben künst [] wol K. wol echt] achthalbe Ga. 12 da fehlt K.

Der allten münz zehen pfunt,
Das ir in machet gesunt.

Der arczt

- 20 Jr herrn, jr seyt vmb süst her gegangen,
Jr het denn vor seinn prunnen gefangen.
Daran het ich wol gesehen, K 148^r
Was ym wer geschehen.
Süst kan ich euch gesagen nicht; M 385^v
25 Des ist ewr erbeyt gar entwicht.

Ein pawr

- Nayn herr, wir haben es wol pedacht,
Wir haben seinn brunnen mit pracht. Ga 244^r
Den schawet jn dysem harmmglass,
30 Das ir ym möcht machen pas;
So geb wir euch die pfennyng.
Darumb so laßt euch vinden ring!

Der arczt

- Ach jr pawrn vnd yr röhling,
35 Was maint ir mit disem ding,
Das ir euch habt poßhayt geflyssen
Vnd habt inß harmglas geschyssen?
Zwar ließ ich euch des gelcz nit gniessen,
Ich wolcz euch vnter dy augen giessen.

25 'Deshalb ist eure Mühe ganz vergeblich'. 30 machen pas 'Besserung verschaffen'. 32 ring '(rasch) bereit'. 36 'dass ihr boshaft genug wart'. 38 des gelcz gniessen 'Nutzen aus dem Geld ziehen'. 39 vnter dy augen 'ins Gesicht'.

17 münz +wol Ga. 18 machet] möcht machen Ga. 21 vor fehlt Ga. 22 Daran +da Ga. 23 ym +von +krankheit Ga. 24 euch] ewch Ga. 25 Des] Vnd Ga. gar] ganz Ga. 27 Nayn] Mein Ga. 28 Wir] Vnd Ga. seinn] vnsern Ga. 34 Ach fehlt Ga. 39 dy fehlt Ga.

- 40 Ain bawr
Nit, Vncius, lieber herre mein,
Jr schült darumb nit zornig sein!
Es ist on alles geferd geschehen.
Das wöll wir pey der warhayt jehen,
45 Wann wir hörten dy weisen kosen,
Es wer im alls schier ymm magen
als in der plosen; M 386^f
Also main wir jn vnsern geduncken,
Er habs als schier gessen als truncken.
Also hab wirß zu sammen gefangen,
50 Vnd ist on alles vbel zu gangen. Ga 245^f

Der arczt

- Augustin, lieber diener mein,
Laß dir den bawrn befolhen sein
Vnd gib ym gute erczney,
55 Die für den pülzan gut sey,
Das er schier werd gesunt:
So hab wir von dem bawren dreyßig pfunt.

Des arczt knecht

- Ach Vncius, lieber mayster mein,
60 Siczt newr still vnd trinckt guten wein K 149^f
Vnd sorgt nit vmb disen man,
Wann ich ym wol helffen kan.
Jr bawrn, merckt mich eben,
Was erczney ich dem pawrn wil geben!
65 Das ist dy erst salben,
Die schayß meins vaters kalben
Vnd ist auch in der püchs. M 386^v
Zu der kamen zwen jung fuchs,

43 geferd 'Hinterlist'. 45 kosen 'sprechen'. 55 pülzan 'Milchzahn'.
63-64 'Thr Bauern, gebt genau Acht, welche Arznei ich dem Bauern geben
werde!' 66 (die) kalbe: Rind, das noch nicht oder frisch gekalbt hat.

43 geferd] vbel Ga. 44 Das] Darvmb K. 57 von dem bawren] von jm
K, von pauren Ga. dreyßig] zechen Ga. 62 ym +gar Ga.
63 merckt] nun merckent Ga. 64 dem pawrn] im Ga. 68 Zu der]
Darzû Ga.

- Premen schmer vnd tracken plut
70 Vnd ains allten bilgrams hut,
Roß lungen vnd mucken milcz
Vnd auß allten schuhen ainn filcz.
Jch sprich es auf die trewe mein, Ga 245^v
Jr mag nichcz vor gesein.

75 Ain bawr

- Ach Grumatsak, lieber geuatter mein,
Wie gar hürnsün mügen die erczt sein!
Jch wil für war reden das,
Er ist krencker, denn er vor was.
80 Ach got, das wir ye her sein kumen!
Wie gar schelklich habenß vnß
daz gelt ab genumen! K 149^v
Man scholt sie ped krencken
Oder jn eym sack ertrencken.

Der außschreyer

- 85 Wir wollen all von hynnen scheyden,
Von euch frawen, mannen vnd meyden,
Wir wolln ziehen in der Aukuken lant. M 387^f
Da vind wir doch all zu hant
Ainn arczt, wie wir selber wölln,
90 Der vns kan helffen und unserm gesellen.
So gesegen euch got! Wir geen dahin,
Wann jr habt wol gemerckt den vnsern sin.

69 Premens schmer 'Fett von Bremsen'. 74 'nichts kann sie übertreffen'.
82 krencken 'zunichte machen'. 88 zu hant 'sofort'. 92 'denn ihr habt
unsere Absicht sicherlich erkannt'.

70 ains] auß Ga. 72 auß Ga] ains M. 77 erczt] pauren Ga 78 für
war] in warhait Ga. 79 ist +vil Ga. 81 gar schelklich] schentlich Ga.
daz fehlt Ga. 83 Oder] Vnd Ga. 87 Wir] Vnd Ga. der fehlt Ga.
90 und unserm] vnderm M; Der do kund helffen vnserem gsellen Ga.
91 So fehlt Ga. 92 gemerckt] ghört Ga. den fehlt K Ga.

1. Überlieferung

M (München, BSB, Cgm 714), Bl. 385^r–387^r.

K (Wolfenbüttel, HAB, Cod. Guelf. 76.3 Aug. 2^o), Bl. 147^v–149^v.

Ga (Wolfenbüttel, HAB, Cod. Guelf. 18.12 Aug. 4^o), Bl. 243^v–245^v.

2. Ausgabe

Keller: Fastnachtspiele I, S. 365–367 (= Nr. 48, nach G), Bd. III, S. 1506f. (Überlieferungsvarianten).

3. Textkritik

Leithandschrift ist die älteste Handschrift M. K weist keine gravierenden Textdifferenzen gegenüber M auf. Ga zeigt eine Reihe von Varianten, die überwiegend einen sinnvollen Text ergeben (vgl. z. B. V. 27f., aber V. 77).

4. Autor

Das Spiel steht im Inhaltsverzeichnis von M unter den Spielen des *Schnepers*; zudem wird es aufgrund inhaltlicher sowie stilistischer Kriterien dem Rosenplüt-Corpus zugerechnet (vgl. Glier, VL 8 [1992], Sp. 212).

5. Struktur und Inhalt

Es handelt sich um ein ‚verbundenes Reihenspiel‘ (Habel S. 149), das aus miteinander verknüpften Einzelvorträgen der Spielfiguren besteht. Das Binnenspiel wird durch eine rahmenartig konstruierte Vor- und Nachrede (jeweils eine Redepartie am Anfang und am Ende des Spiels) mit der ‚Realität‘ des Publikums verbunden.

Thematisch gehört das Spiel zur Gruppe der Arztspiele: Einige Bauern bringen einen Kranken zu einem Arzt namens Uncian. Nach einer ‚Harndiagnose‘ verabreicht dieser zusammen mit seinem Knecht Augustin dem Kranken eine ‚Arznei‘ in Form einer Salbe aus seltsamen Zutaten. Der Quacksalber hat es jedoch nur auf das Geld der Bauern abgesehen. Diese durchschauen am Schluss die betrügerische Absicht, da der Zustand des Kranken sich verschlimmert statt verbessert hat.

6. Beziehungen zu anderen Stücken

Das Spiel bildete vermutlich die Vorlage für ‚Die Rosskur I‘ (K 82). Gegenüber K 48 (92 Verse), in dem die Handlung stringent von der Vorstellung des Arztes bis zur Verabschiedung der Bauern entwickelt wird, ist K 82 (282 Verse) stärker ausgestaltet: Während K 48 noch keine Begrüßungsformel kennt (vgl. Simon S. 83), sondern sogleich zum eigentlichen Spiel überleitet, weist K 82 eine elaboriertere Einleitungsstrophe auf, die dazu dient, den Kontakt zwischen den Vortragenden und den Zuhörern herzustellen. Auch die Gestaltung des Übergangs zum Spielgeschehen ist sehr viel ausführlicher als die erste Strophe von K 48, der dort diese Funktion zukommt.

Darüber hinaus zeigt sich die stärkere Ausgestaltung von K 82 an den Eckpunkten der Binnenhandlung: Zwar ist die eigentliche Handlung – der Blick ins *harmmglass* (82.156–174), die Verabreichung der Salbe durch den Gehilfen (82.188–194; 82.30–64), die Erkenntnis der Unfähigkeit des Arztes und die damit verbundene Drohung (82.216–225) – gegenüber K 48 nicht erweitert, aber sie wird durch Beiträge weiterer Mitspieler ausgestaltet (Diskussion über Für und Wider ärztlicher Behandlungen; nicht nur eine Salbe, wie in K 48, sondern mehrere werden präsentiert). Mit diesen ‚dialogischen‘ Redeteilen nähert sich K 82 dem Typus des ‚handlungsorientierten Reihenspiels‘ (Habel S. 149).

7. Stellenkommentar

48.2–9] vgl. 82.9–12.

48.16–17] vgl. 82.75.

48.19–83] Parallele der eigentlichen Spielhandlung, vgl. 82.156ff.

Parallelstellen innerhalb der Spielhandlung:

48.19–39 vgl. 82.156–174.

48.51–57 vgl. 82.188–194, vgl. auch 82.239–257.

48.65–74 vgl. 82.30–64.

48.76–83 vgl. 82.216–225.

48.6] In Prag wurde am 7. 4. 1348 die erste Universität in Mitteleuropa gegründet, in Paris vor 1200 die älteste Universität überhaupt (vgl. LexMA 7, Sp. 163f. u. LexMA 8, Sp. 1249–1250). Sie repräsentieren hier die gesamte gelehrte Welt des Abendlandes.

48.9] Die *septem artes liberales* (vgl. auch 48.45) spielen seit dem ausgehenden 13. Jahrhundert im Wissenschaftsbereich nur noch als Propädeutikum eine Rolle (vgl. Markowski). Die *artes* gehörten jedoch auch zum Programm einer anspruchsvollen städtischen Kloster- oder ‚Privat‘-schule. In Nürnberg gab es im 15. Jahrhundert allein vier Lateinschulen (vgl. Jakob). Die Zahl derjenigen, die mit den *artes liberales* in irgendeiner Weise vertraut waren – die also im günstigsten Fall die Artistenfakultät einer Universität, wahrscheinlicher aber eine Schule besucht hatten – dürfte daher auch im Nürnberger Publikum der Fastnachtspiele nicht unbedeutend gewesen sein. (Zu den Universitäten der Region vgl. Schwinges.)

48.11 *Vncian*] der Name (vgl. auch 48.59) spielt auf die Geldgier des Arztes an (*uncia*).

48.17 *Der allten münz zehen pfunt*] Die Tätigkeit der in Nürnberg angesiedelten Reichsmünzstätte endete 1422/24; am 13. 9. 1422 erhielt die Stadt Nürnberg das große Münzpatent und prägte aus eigenem Recht. Diese neue Münzeinrichtung war schlechter als die alte; der Pfennig beispielsweise wurde um ca. 10% leichter (vgl. Herbert J. Erlanger: Die Reichsmünzstätte in Nürnberg. Neustadt a. d. Aisch 1979, S. 105f.).

48.25 *entwicht*] aus mhd. *enwicht* (*niwiht*); erscheint hier als Prädikatsnomen (vgl. DWb 3, Sp. 657; Lex II, Sp. 97f.).

48.55 *pülzan*] mhd. *fulzant*: Milchzahn eines Fohlens (vgl. Lex III, Sp. 564). Vgl. auch 69.99f.: *So wir die füllen abstoßen, so werd wir denn vil schimpfs loßen. Fulizan* ist Eigenname in Wittenwilers ‚Ring‘ (vgl. Wießner, Kommentar zu 6696ff.).

48.65f.] vgl. 101.20f.: *Da in der püchsen hab ich ain hailsame salben, die schaiß heur im meien ain jerige kalben.*

48.76 *Grumatsak*] mhd. *grüenmât*: das Heu des zweiten Schnittes (vgl. DWb 9, Sp. 637f.; Lex I, Sp. 1098f.).

48.87 *der Aukuken lant*] wohl ein phantastischer Name; mlat. *Cucania*: Schlaraffenland (vgl. Pleij S. 7).

8. Literatur

Habel, Thomas: Zum Motiv- und Stoffbestand des frühen Nürnberger Fastnachtspiels: Forschungsgeschichtliche, methodische und gattungsspezifische Aspekte. In: Ergebnisse und Perspektiven der literaturwissenschaftlichen Motiv- und Themenforschung. Hrsg. von Theodor Wolpers. Göttingen 2002, S. 121–161. Hier besonders S. 128 sowie S. 148ff.

Jakob, Reinhard: Schulen in Franken und in der Kuroberpfalz 1250–1520. Verbreitung – Organisation – gesellschaftliche Bedeutung. Wiesbaden 1994 (Wissensliteratur im Mittelalter 16).

Markowski, Mieczysław: Von den mittelalterlichen Ansätzen eines Wandels zum kopernikanischen Umbruch im Wissenschaftsverständnis (übersetzt von Ulrich Wöhler). In: *Scientia und ars* im Hoch- und Spätmittelalter. Hrsg. von Ingrid Craemer-Ruegenberg und Andreas Speer. 1. Halbband. Berlin, New York 1994 (Miscellanea mediaevalia 22/1), S. 79–94.

Pleij, Herman: Der Traum vom Schlaraffenland. Mittelalterliche Phantasien vom vollkommenen Leben. Frankfurt/M. 2000.

- Ragotzky, Hedda: Der Bauer in der Narrenrolle. Zur Funktion ‚verkehrter Welt‘ im frühen Nürnberger Fastnachtspiel. In: Typus und Individualität im Mittelalter. Hrsg. von Horst Wenzel. München 1983, S. 77–101.
- Ridder, Klaus: Der Gelehrte als Narr. Das Lachen über *artes* und Wissen im Fastnachtspiel. In: Artes im Mittelalter. Hrsg. von Ursula Schäfer. Berlin 1999, S. 391–409. Hier besonders S. 405ff.
- Schwinges, Rainer C.: Franken in der deutschen Universitätslandschaft des späten Mittelalters. In: Die Universitäten in der Welt – Die Welt in der Universität. Hrsg. von Hanns-Albert Steger und Hans Hopfinger. Neustadt a. d. Aisch 1994 (Schriften des Zentralinstituts für fränkische Landeskunde und allgemeine Regionalforschung an der Universität Erlangen-Nürnberg 33), S. 1–26.
- Simon, Gerd: Die erste deutsche Fastnachtsspieltradition. Zur Überlieferung, Textkritik und Chronologie der Nürnberger Fastnachtsspiele des 15. Jahrhunderts. Lübeck, Hamburg 1970.
- Wießner, Edmund: Kommentar zu Heinrich Wittenwilers Ring. Leipzig 1936.